

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 100.

Laasphe, Samstag den 13. Dezember 1902.

27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreis Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1903 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absehens und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dem Steuerbüro des kgl. Landratsamtes zu Berleburg vormittags 9—12 Uhr zu Protokoll entgegen genommen. Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuer-Gesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einkommensteuer zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuer-Gesetzes mit Strafe bedroht. Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab auf meiner Amtsstube oder denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Berleburg, den 8. Dezember 1902.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Commission v. Gersdorff.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1883 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1903

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brüdern etc. anzumelden. Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende, Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflicht-

jahr erhaltene Geburtschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes etc.) dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Berleburg, den 3. Dezember 1902.

Der Landrath v. Gersdorff.

Der bisherige Gemeindevorsteher Heinrich Pfeil zu Paderbach und dessen Stellvertreter Karl Pfeil daselbst sind einstimmig wiedergewählt und meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 5. Dezember 1902.

Der Landrath v. Gersdorff.

Der jetzige Gemeindevorsteher Carl Laß zu Kunit-Wittgenstein und dessen Stellvertreter Christian Weiß daselbst sind wiedergewählt und meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 6. Dezember 1902.

Der Landrath v. Gersdorff.

Kündigung der Handelsverträge.

Der kritische Tag erster Ordnung, an welchem Deutschland die im Anfang der neunziger Jahre abgeschlossenen Verträge kündigen kann, aber jeder dieser Verträge auch von der anderen Seite gekündigt werden kann, rückt immer näher. Im ungarischen Reichstage ist in der vorigen Woche dieses kritischen Termins gedacht worden. Die Herren Magyaren, sonst stolzer als der stolze Spanier, sind bei Erwähnung der hierdurch sich ergebenden Möglichkeiten auffallend kleinlaut gewesen. Das Bewußtsein der Schuld muß sie allerdings schwer bedrücken, denn sie haben durch den mit dem österreichischen „Staatsanhangsel“ hervorgerufenen Zollstreit eine Lage geschaffen, daß Österreich-Ungarn einseitigen langfristigen, — über das Jahr 1905 hinausdauernden Handelsverträge überhaupt nicht abschließen kann. Wer will sich denn verbürgen, daß die beiden Reichshälften über diesen Termin hinaus handelspolitisch noch vereinigt sind? Dann allerdings wäre Ungarn der leidtragende Theil. Die österreichische Reichshälfte mit ihrer entwickelten Industrie ist es doch, die vorläufig noch verträglich ist, d. h. für die Offenhaltung der dem Ausbauseit unentbehrlichen Wege nach den Märkten der Vertragsstaaten entsprechende Gegenleistung gewähren kann. Verlagt dieser Halbbruder, der die Zugeständnisse hat, — wer wird dann Werth darauf legen, mit dem anderen Halbbruder im Verkehr zu bleiben? Denn Getreide und die sonstigen Agrarergüsse Ungarns sind in Odessa und Libau ebenso billig zu haben, wie in Budapest, — ganz abgesehen davon, daß die österreichischen Eisenbahntarife auch noch auf die Ausfuhr Ungarns nach Mittel-Europa zugeschnitten sein müssen, wenn Ungarn daselbst konkurrenzfähig auftreten will.

Wir sind nicht in die diplomatischen Verhandlungen eingeweiht, welche zwischen Berlin und Wien über die künftige Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen

schweben, sind also nicht in der Lage, die Frage zu beantworten, ob eine Kündigung des österreichisch-deutschen Handelsvertrags am 31. Dezember erfolgen wird oder nicht. Wären wir eingeweiht, so würden wir erst recht zu schweigen wissen, wie wir es allgemein als die Pflicht der deutschen Presse erachten, in diesen Wochen vor der Entscheidung sich Zurückhaltung aufzuerlegen, schon aus dem Grunde, weil selbstverständlich die Regierung die Kündigung des einen Vertrags abhängig machen wird von dem Stande der Verhandlungen über die Erneuerung des anderen Vertrags. Für die Verträge mit den kleineren Staaten mag sich ein solcher Zusammenhang vielleicht erübrigen. Um so sicherer, daß die Verträge mit Rußland, Österreich-Ungarn und Italien nicht außer engem Zusammenhang mit einander behandelt werden können.

Die Lage zu Beginn der Tarifverhandlungen war doch die, daß die Regierung zwei Eisen im Feuer hatte, um ihr Kitzelzeug zur Erzielung neuer Handelsverträge, den autonomen Tarifs, zu schmieden. Den Hochagrariern gegenüber konnte die Regierung, wie es geschehen ist, mit gegenseitigen Erneuerung der bestehenden Verträge drohen. Den Freihändlern gegenüber konnte sie ebenso drohen, die Verträge auf alle Fälle zu kündigen. Wenn diese letztere Drohung nicht lauter, als geschehen ist, ausgesprochen wurde, so dürften dafür gewisse Rücksichten auf die diplomatischen Verhandlungen maßgebend gewesen sein, aber ausgesprochen wurde die Drohung dennoch, und jedenfalls kam sie auch an die rechte Adresse.

Wollten die Hochagrarien den neuen Tarif zum Scheitern bringen, so mochten sie sehen, wie sie mit dem 3/4-Markzoll auskommen würden. Waren die Freihändler verblendet genug, neue langfristige Verträge nicht zuzulassen, so sollten sie doch nicht die Macht haben, der Landwirtschaft den höheren Zoll des alten autonomen Tarifs zu hintertreiben, wohl aber mußten sie dann dem gewerblichen Leben gegenüber die Unsicherheit verantworten, die bei dem Mangel von Verträgen unter der Herrschaft des autonomen Tarifs von 1879 noch größer werden mußte, als sie jetzt schon ist.

Die Regierung hat keine der beiden Waffen aus der Hand gegeben, so lange der Widerstand von rechts wie von links noch dauerte. Die Verständigung der Mehrheitsparteien ist aber nun erfolgt und die konservativen Agrarier im Centrum und weit hinüber in die konservativen Reihen sind nun zur Einsicht gekommen, daß sie nehmen wollen, was zu erreichen ist.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

In der Reichstags-Sitzung am Dienstag wurde der Antrag Gröber angenommen und damit die Dauer jeder Rede „zur Geschäftsordnung“ auf fünf Minuten beschränkt. Abermals ist der Debatte eine Waffe entwunden, die sie bisher in ihrem Kampfe

von jedem Ehrenamt in der Gemeinde, von jedem Vertrauensposten unter den Ortsgenossen? Und können Sie es mir verzeihen, wenn ich den Leuten zu zigen wünsche: Seht, eine fromme und rechtschaffene Frau hat Vertrauen zu mir und glaubt nicht an das, was mir zur Last gelegt wird! Ich habe so unsagbares Verlangen darnach, daß ein Mensch auf Erden in solcher Weise einmal Zeugnis für mich ablegt! — Und war es denn nicht schon, wenn sie dem Manne, der so lange Jahre hindurch so schwer unter einem, wie sie sich überzeugt halten mußte, ungerechten Verdacht gelitten, dazu behilflich sein konnte, die Achtung seiner Mitmenschen wieder zu erlangen? Sie seufzte schwer auf. „Ich brauche mich heute noch nicht zu entscheiden, auch morgen noch nicht,“ sagte sie endlich, indem sie aufstand. „In ein paar Tagen wollte Goltbus wiederkommen — der liebe Gott wird mir ja helfen, das Rechte zu finden!“

Etwa eine Woche später ging es wie ein Lauffener durch das Dorf: „Die Wittwe Wehrkamp heirathet den Bauer Goltbus!“ Und nach dem alten Wort, daß man entweder sterben oder sich verloben müsse, um in der Leute Mund zu kommen, gab es denn natürlich ein Anlaß dieses Ereignisses eine Fluth von Fragen, Bemerkungen und Witzeln. Vor Allem die Landwirthein verärgerte nicht, ihrer Zunge einmal so recht freien Lauf zu lassen. Sie habe es ja immer gesagt, stille Wasser seien tief. Die Wittwe Wehrkamp, die immer so gottesfürchtig und scheinhellig gethan, heirathe nun Einen, der keinen Menschen gerade ansehen könne. Das letztere bezogte nun keineswegs auf Wahrheit und ebenso wenig war es folgerichtig, wenn sie hinzusetzte, es sei aber nur, weil der ledige Hochmuthstempel sie plage, da sie mit ihren Kindern

Unter schlichten Leuten.

Erzählung von Th. Just u. s.

(Fortsetzung.)

Die Meinigen waren alle todt, meine alten Freunde weggezogen, nach Amerika ausgewandert oder gleichfalls gestorben. Ich hatte, wie gesagt, so recht Niemand, der noch was von mir wollte. Wenn ich nun Abends nach Hause kam, dann wartete das Thier schon auf mich, miaute und freute sich, daß ich wieder da war. Auf einmal war die Rahe verschwunden — ich weiß noch, wie mir zu Muth war, als ich an einem Winterabend zu Hause anlangte und Fuß war nicht da. In der Nacht hab' ich fast kein Auge zugehan, und dann habe ich sie zwei Tage hindurch gesucht allenthalben in den Gärten, wo damals gerade tiefer Schnee lag und — o sie sich vielleicht in einem Fuchseifen hätte fangen können. Aber es war Alles vergebens — Fuß kam nicht wieder! Wahrscheinlich ist sie weggeschossen worden, denn sie hatte einen wunderschönen Pelz, der sich gut verkaufen ließ. Wenn's Unrecht ist, daß man meint um ein unvernünftiges Vieh — sehen Sie, Wehrkampen, das Unrecht hab' ich begangen; aber der liebe Gott wird mir's ja wohl vergeben — ich war gar zu schrecklich einsam und allein!

Frau Wehrkamp drückte der alten Freundin still die Hand. „Dann kamen Sie hier in's Haus,“ fuhr diese fort, „und da hab' ich's denn doch so recht eingesehen, wie viel besser es ist, wenn man eine Menschenseele lieb hat, als so 'n Viehzeug. Es ist ja nur so blutwenig, was ich für Sie und die Kinder thun kann —“

„Ach Gott, so viel! so viel!“ schaltete Frau Wehrkamp bewegten Tones ein.

„Nein, ganz betrübt wenig, aber — na, was wollte ich eigentlich auch noch sagen? Ja so, von wegen Goltbus. Sehen Sie, es ist ja ein wahres Glück für den Mann, wenn er Jemand hat, für den er sorgt und dem er etwas zu Liebe thut. Und Sie haben da'n die Beruhigung, daß für Kotte und ihre Gesundheit Alles geschieht, was nur menschenmöglich ist. Zu wider ist er Ihnen doch nicht, was?“

„Nein!“ entgegnete Frau Wehrkamp einfach.

„Dann sehen Sie nicht rechts, noch links, sondern thun Sie's in Gottes Namen!“

„Und Heinrich?“ wendete Jene noch einmal bellom-men Tones ein.

„Lassen Sie uns einmal überlegen. Er wird ja doch wohl in der nächsten Zeit in England binnen kommen?“ Frau Wehrkamp bejahte. „Nun also, schreiben Sie ihm die ganze Geschichte nach England hin. Dann hat er Zeit, daß er sich die Sache in seinem Kopf zurechtlegt und bis er hierher kommt, hat er längst eingesehen, daß es am besten ist, und wird sich mit Allem zufrieden erklären.“

Frau Wehrkamp theilte durchaus nicht die frohe Zuversicht ihrer alten Freundin; allein sie unterdrückte ihre Bedenken, um die Letztere nicht zu betrüben. Längere Zeit saß sie, still vor sich hinblickend und immer von Neuem alles Für und Wider erwägend. Eines Grundes, den Goltbus ihr mit voller Offenheit als wesentlich mitbestimmend bei seinem Antrage bezeichnet, hatte sie gegen Frau Scholl nicht Erwähnung thun mögen, und doch war ihr derselbe tief zu Herzen gegangen. „Wie es einem Menschen zu Muth ist, auf dem solch' ein Makel haftet,“ hatte er ihr gesagt, „das weiß und ahnt Keiner. Ist es nicht bitter, wenn man sich ausgeschlossen sieht

um die Zeit anwendete, um die für das vaterländische Erwerbsleben notwendige Erledigung der zollpolitischen Vorlagen unmöglich zu machen. Die 700 Abstimmungen, die Herr Bebel in Hamburg ankündigte, sind durch den Antrag v. Kardorff auf ein verschwindend kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Die Dauer der einzelnen Abstimmungen hat der Antrag Nichtblicher abgekürzt, und nun ist auch der Geschäftsordnung widersprechenden Ausdehnung der Geschäftsordnungsdebatten ein Damm gesetzt.

In der Reichstagsitzung vom Donnerstag erklärte auf eine Anfrage des Abg. Baffermann der Reichskanzler Graf Bülow bei der Beratung des Zolltarifs, daß es sich hauptsächlich um einen Zolltarif handle, der bestimmt ist, als Grundlage zu dienen für die Handelsverträge. Die Regierung muß Werth darauf legen, daß die Sätze des Tarifes nicht allzu große Veränderungen erfahren. Als erwünscht könne die Regierung es nicht bezeichnen, daß die Industrie eine Herabsetzung erfahren haben. Sie würde aber, falls der Reichstag eine solche Herabsetzung beschließen sollte, diese in eine neue der Wichtigkeit der Sache entsprechende wohlwollende Erwägung ziehen. Die Regierung sei entschlossen, der heimischen Viehzucht einen hohen Zollschutz zu sichern, um unserer Viehzucht eine gedeihliche Entwicklung zu ermöglichen und zu gewährleisten. Die Regierungen würden keine Bestimmungen aufnehmen, welche bewirken könnten, veterinäre Maßnahmen zu treffen, die die Viehzucht in veterinärer Hinsicht schädigen könnten.

Die Einberufung des preussischen Landtages ist für den 8. Januar in Aussicht genommen.

Keine Kaiserpartei. Die vor einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, wonach Freiherr von Eckhardtstein bestrebt sein soll, eine neue Partei zu Gunsten eines speziellen kaiserlichen Programms zu gründen, wurde von zuständiger Seite als Erfindung bezeichnet. Es handelt sich lediglich darum, daß Baron von Eckhardtstein für die kommenden Landtagswahlen eine Kandidatur als Mitglied der nationalliberalen Partei übernehmen wird.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien werden gegenwärtig die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen mit Feuerifer betrieben. Der ungarische Ministerpräsident Szell hatte eine anderthalbstündige Audienz beim Kaiser und lange Besprechungen mit Körber und Goluchowski. Die Ministerberatungen, über welche dem Kaiser sofort eingehender Bericht erstattet wurde, galten außer der Ausgleichsfrage auch der handelspolitischen Lage im allgemeinen. Es wird darüber gemeldet, daß die Kündigung des Handelsvertrages mit Italien als ausgemacht gelte, sofern Italien nicht in eine Abänderung der Weinzollklausel willige. Die Kündigung des Vertrages mit Deutschland seitens der deutschen Reichsregierung wird in Wien als gewiß angenommen, wenn auch noch nicht in diesem Monat, so doch bestimmt nach Neujahr. Doch konnte in der Ausgleichsfrage bisher trotz beiderseitigen Entgegenkommens noch keine Verständigung erzielt werden, so daß noch weitere Verhandlungen in Aussicht stehen.

Venezuela.

London, 10. Dezbr. Eine Reuter-Depesche aus Caracas vom 9. Dezember will wissen, daß gestern vier venezolanische Kriegsschiffe im Hafen von La Guayra von der vereinigten deutsch-englischen Flotte weggenommen, sowie daß in Caracas alle englischen Staatsangehörigen verhaftet worden seien.

Caracas, 11. Dez. Präsident Castro erließ einen Aufruf an alle Venezolaner, zu den Waffen zu greifen, und verkündet allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrecher.

immer oben hinaus gewollt habe. Aber um den Mangel an Wahrheit wie an Folgerichtigkeit kümmerte eben die würdige Kammerwirthin sich herzlich wenig. Die Wohlthätenden im Dorfe meinten dagegen, die Sache sei gar so übel nicht und es werde bei dieser Einrichtung sicherlich jede der beiden Parteien ihre Rechnung finden. Frau Scholl wurde in dieser Zeit, bald in theilnehmender, bald in schadenfroher Weise, sehr vielfach gefragt, wie denn die großen Kinder die Verlobung der Mutter aufnehmen? Sie versicherte daraufhin jedesmal ganz wohlgemuth und zuversichtlich: Sollte sei vollständig mit derselben zufrieden und so werde Heinrich es ja ohne Zweifel auch sein. Das spöttische Aufsehn, das ihr auf diesen Ausspruch an mehr als einer Stelle zur Antwort ward, beirrte sie einstweilen nicht im geringsten.

Ihre frohe Zuversicht jedoch sollte einen jähen Stoß erleiden, als sie eines Abends beim Nachhausekommen Frau Wehrkamp in heißen Thränen fand. Heinrich hatte geschrieben, aber, statt wie sie es sich allzu vertrauensselig eingeredet hatte, sich mit dem Schritte, den seine Mutter gethan, einverstanden zu erklären, beschwor er sie in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, denselben rückgängig zu machen. Sie seien bisher ohne Hilfe Fremder fertig geworden und würden es auch in Zukunft können. Noch sei es Zeit, zurückzutreten: die Mutter möge doch davon absehen, sich selbst, nicht minder ihn und die Schwester unglücklich zu machen.

„Ist ja 'n ganz verrückter Einfall von dem Jungen!“ bemerkte Frau Scholl, nachdem sie den Brief herausgeschabirt hatte, im höchsten Unwillen; „kennt Holthaus so gut wie gar nicht und stellt sich so unklug an!“ Schreiben Sie ihm nur mal ganz gehörig Ihre Meinung. Wehrkampen! Ist das auch 'ne Manier, so zu thun, als wenn seine Mutter ihn und die Schwester geradeswegs an einen Menschenfresser ausliefern wollte? Der Kopf muß dem Jungen gewaschen werden und das tüchtig!“

„Ich hab's immer gefürchtet, er würde sich nicht in

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Biel Lärm!“

Es hat auf Erden stets viel Streit — und Haber hat gefunden — auch heute heißt's: O stille Zeit — wohin bist du entflohen — es herrscht viel Lärm hier wie dort — man spricht manch bitterböses Wort — das ist in manchem Falle — so scharf wie Gift und Galle! — Es herrscht viel Lärm im Publikum — auf Märkten und auch Gassen — die liebe Jugend lärmt herum, — sie darf sich gehen lassen. — Es lärmt des Nachts beim Heimwärtsgehn, — wer gar zu tief ins Glas gesehen, — zu Haus nach all dem Schwärmen — beginnt die Frau zu lärmern! — Es lärmt so mancher Thunichtgut — aus Freude und Vergnügen, — ein Anderer lärmt aus Zorn und Wuth — weil er sich mühte fügen, — ein Dritter lärmt als Renommist — und denkt, nur durch das Lärmen ist — die Menge zu bekehren, — drum läßt er sich gern hören! — Das Lärmen ist oft gar zu toll — man sieht bei den Spaniern, — wo die Gensdarmen liebevoll — die Herren Studenten holen, — es giebt viel Schreier hier und da — sogar in Süd-America — Venezuela weiß es — dort giebt's viel Blut, viel heißes! — Abdeutschland blüht mit kühlem Sinn — auf dieses Sturmes Wüthen — doch schicken wir 3 Kreuzer hin — um Unglück zu verhüten — und wenn sich dort des Böbels Wuth — vergreifen möcht' an deutsches Gut — wir wollen's ihm nicht rathen — Poß Bomben und Granaten! — Wenn ferne tönt ein Sturm und Graus — so ist dies nicht ersprießlich — bemächtigt sich in Bernanzen — der Lärm sogar des Parlaments, — dann ist dies mehr als traurig — dann ist es einfach schaurig! — Stolz trug einst unser Parlament — der Arbeit schwere Bürde — zwar war der Kampf sein Element — doch kämpfte es mit Würde, — jetzt aber ward der Lärm zum Trümpf — der Lärm zieht Alles in den Sumpf — es herrscht zum ersten Male — im Reichstags-Sitzungs-Saal! — Man darf nicht lärmern aus Prinzip — denn das ist sehr barbarisch, — „Rhobarber“, „Räuber“, „Tafelhendel“ — klingt unparlamentarisch, — drum, Leute werde wieder sein — und laß das böse Schimpfen sein — ich achte nur den Streiter, — der nobel kämpft! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Ablauf der Frist für den Umtausch der alten Postwertheigen.** Die im Reichs-Postgebiet und in Württemberg bis Ende März gültigen Postwertheigen werden gegen solche mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ nur noch bis Ende December d. J. umgetauscht. Vom 1. Januar 1903 ab werden Anträge auf Umtausch alter Postwertheigen nicht mehr berücksichtigt. Es ist daher anzurathen, den Umtausch der etwa noch vorhandenen alten Postwertheigen baldigst zu bewirken. Dies kann bei den Postämtern und den Landbriefträgern geschehen. Die Postanstalten werden die Frankirung von Sendungen mit alten Postwertheigen bis zum Ablauf der Umtauschfrist nicht beanstanden. Dagegen werden die nach Ablauf der Frist etwa vorkommenden alten Postwertheigen als unzulässig behandelt werden.

— **Die Weihnachtserferien** an den Volksschulen nehmen nach einer ministeriellen Verfügung am 24. Dezember ihren Anfang und enden mit Sonntag, den 4. Januar 1903.

— **Krombach, 9. Dez.** Ueber ihr Endziel hinaus befördert nach der 4½ Km. entfernten Station Litzfeld, wurden die für Krombach bestimmten Reisenden des um 9.59 Uhr Abends hier fälligen Personenzuges Besdorf-Hagen am vergangenen Montag. Der Zug 1278 hatte die Station Krombach gänzlich „verpasst“. Gerechtigte Entrüstung bemächtigte sich daher der 13 Passagiere, welche infolge Versäumnens der Bahn die ungewollte Weiterfahrt mitmachen und dann zu Fuß in später Abendstunde bei stürmlichem Wetter und toaler Fühlern zu rückwandern mußten. Daß eine Station überfahren wird, dürfte auf einer Hauptbahn doch wohl selten vorkommen. Die Fahrgäste haben den Sachverhalt an maßgebender Stelle unterbreitet. Dip. Krschl.

— **Arnsberg, 10. Dez.** (Zeichen der Zeit.) Die neueste Ausgabe des Amtsblattes der Kgl. Regierung zu Arnsberg enthält nicht weniger als 125 Stadtbriele, ferner öffentliche Vorladungen an 143 Personen, die sich der Militärpflicht entzogen haben. Von den Bekanntmachungen betreffen 27 Zwangsvollstreckungen, 21 Konturze und 5 Ehecheidungen. Diese Zahlen als Resultat einer einzigen Woche für den Regierungsbezirk Arnsberg reden eine deutliche Sprache.

die Sache hineinfinden,“ meinte Frau Wehrkamp schmerzlich.

„Ja, dann muß ihm jetzt aber einmal gezeigt werden, wie die Harte am Stiel sitzt, damit er's begreift.“ schloß Frau Scholl nachdrücklich. „Ich bitte Sie, Wehrkampen, schreiben Sie ihm nur dies eine, einzige Mal recht resolut und wideln Sie keine Baumwolle herum!“

Ob der Brief, den die Mutter nach selbigen Tages schrieb, in Frau Scholl's Sinne „resolut“ genug gewesen wäre, mag dahingestellt bleiben. Mähe genug hatte wenigstens die Schreiberin sich gegeben, den Weg zum Herzen ihres Kindes zu finden. Sie wiederholte ihm nochmals, aber mit noch größerer Ausführlichkeit als in dem ersten Briefe, all' die Gründe, die sie zu dem wichtigen Schritte bewogen hätten, und bat ihn, ihr nach wie vor ein guter, liebevoller Sohn zu sein und ihr nicht ihren Entschluß, den sie selbst sich unter schweren Kämpfen abgerungen habe, nachträglich noch zu verfallen. Sie berechnete Tag und Stunde, bis zu welcher eine Antwort eintreffen konnte — aber die Antwort kam nicht.

„Sie müssen ihm Zeit lassen, sich zu besinnen,“ tröstete Frau Scholl, „es wird dem Troktpf schwer, zu Kreuz zu kriegen. Er sollte sich nur ein Beispiel nehmen an seiner Schwester Lotte; wie nett weiß die sich nicht mit dem Stiefvater zu stellen!“

In der That hatte Lotte, nachdem der erste, aus Schreck und Verwunderung gemischte Eindruck überwunden war, nichts gegen den Lektoren einzuwenden gehabt. Seine wortkarge Weise schreckte sie offenbar nicht im mindesten ab; mit dem feinen Verständniß, das den meisten sinnig geeigneten Kindern eigen ist, gewahrte sie sehr bald, daß er ihr gern zuhörte, wenn sie ihm vortrug, was sie den Tag über erlebt und gelernt, und immer öfter gefach es dann, daß er ihr zu dem Ginen und dem Anderen Erläuterungen und Erklärungen gab. Aus den Büchern, welche die Gefährten seiner einsamen Tage und Abende gewesen waren, hatte er sich, fast ohne es

— **Marburg, 9. Dezbr.** Im Dorfe Niederlein bei Kirchhain brach gestern Feuer aus; da in Folge Wassermangels dem Feuer nicht Einhalt gethan werden konnte, brannten 13 Wohnhäuser und 9 Scheunen nieder.

— **Frankfurt a. M., 11. Dez.** Vom reichen Frankfurt. Auch in diesem Jahre ist Frankfurt die reichste Stadt der preussischen Monarchie mit einem Einkommen von durchschnittlich 4791 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung gegen 5368 Mk. im Vorjahre. (Die reichste Stadt ist Charlottenburg, — 28 hiesige Bürger zeichneten zu den Kosten des im nächsten Jahre hier stattfindenden Sinaerweltfests je 5000 Mk., also zusammen 140 000 Mk. Dafür wird jedem der 28 eine abhässige Lage für die Dauer der Feste eingeräumt.)

— **Wiesbaden, 10. Dezbr.** In dem benachbarten Stadt adt erstickten gestern vier Kinder eines Arbeiters, während die Frau ihrem Manne das Essen brachte.

— **Eine schreckliche Eisenbahnfahrt** machte der Bremser eines Güterzuges in der Neumark. Er hatte in Landsberg a. W. das Abfahrtsignal überhört und konnte seinen Zug nicht mehr erreichen; kurz entschlossen sprang er auf den Buffer des letzten Wagens. Als der Zug die Station Biez ohne Aufenthalt durchfuhr, bemerkte ein Bahnhofsbewachter den Mann auf seinem gefährlichen Sitz. Er setzte die nächste Station Klein-Rammin davon telegraphisch in Kenntniß, und hier ließ der Vorsteher den Zug halten, so daß der Bremser aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde; er hatte in bitterkalter Nacht auf diese Art 34 Kilometer zurückgelegt.

— **Die räumlich größten deutschen Städte** sind: Köln mit 11 109 Hektar, Frankfurt a. M. mit 8014 Hektar, Stralsburg in G. mit 7829, Hamburg mit 7688, München mit 6888, Dresden mit 6660, Berlin mit 6340 Hektar. Kürzlich hieß es, Dresden sei die größte deutsche Stadt, was hiernach zu berichtigen ist.

— **Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Telephonie** ist geeignet, das Fernsprechen fortan auch auf größere Entfernungen als bisher und selbst über alle europäischen Wasserstraßen und Binnenmeere hinweg in scharfen Weltkreis mit der Telephonie treuen zu lassen. Die Erfindung basiert auf einer Idee des New Yorker Universitätsprofessors Pupin, der ein Mittel entdeckt hat, um auf eine vier- bis fünffach so große Entfernung wie bisher ohne wesentliche Erhöhung der Betriebskosten eine gute telephonische Verständigung zu erzielen. Dies bemerkenswerthe Ergebnis wird durch Einschaltung von Spulen aus isoliertem Kupferdraht in die Fernspregleitungen bewirkt.

— **New-York, 11. Dezember.** Eine furchtbare Kälte verursachte während der letzten Nacht den Tod von 5 Menschen. Die Temperatur sank auf 28 Grad R. unter Null. Die Stadt bewilligte 100 000 Dollar für Freikohlen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 12. Dezbr.** Das Christkind, dessen Nahen nun in einer knappen Spanne Zeit zu erwarten steht, guct bereits mit hellen Blicken aus einer ganzen Reihe festlich geschmückter Läden, wo man alles aufgestellt sieht, was nur das Herz kleiner und großer Kinder begehren könnte: Möbel und Hausgeräte, Gold und Silber als Schmuck, als Luxusgeräte, köstliches Pelzwerk, stattliche Kleidung, Hüte und Mützen, Federn und Blumen, Prachtwerke des Buchhandels, Uhren und Ketten, Spielachen und Puppen bis zu einer früher nicht gekannten Eleganz; daneben auf dem Gebiete kulinarischer Genüsse das Feinste in feiner und flüssiger Form, neben den bunten und würzigen Erzeugnissen zuckerbäckischer Kunst und den schmackhaften Waaren des Bäckereigewerbes. Ueberall locken wirklich schöne Dinge bei oft erstaunlich billigem Preis — kurz, es ist Alles für Alle vorhanden. Die geschickte Börse findet Gelegenheit, sich ihrer Fülle zu entäußern, und auch das schmale Portemonnaie des weniger Bemittelten bringt seinen Besitzer schließlich in Verlegenheit, nichts für ihn Erwünschliches zu entdecken. Für den Armen, aller Mittel baren, sorgt in diesen Tagen freundigen Lebens wohl auch irgend ein mildes Herz. Dem Zauber des Weihnachtstages vermag sich eben so leicht Niemand zu entziehen und die Liebe zu den Angehörigen weiß mit erfindertem Geiste Mittel zu schaffen und Wege zu öffnen, mit und auf denen es möglich wird, eine Wabe, sei sie noch so bescheiden, auf den Festlich zu legen und damit Freude zu bereiten. — Ein schöner Tag wird hoffentlich der morgige Sonntag, der „silberne“ sein, damit er recht viele Käufer auf die Beine bringt und allen unsern Geschäften, die sich aufs äußerste angestrengt haben, dem Publikum das Beste und Schönste zu bieten, ein recht gesegneter werde.

selbst zu wissen, einen Vorrath von Kenntnissen angeeignet, der ihm nun in überraschender Weise zu Gute kam, denn er erfüllte die Kleine mit Achtung vor dem Vater und mit Stolz auf ihn. Mit heimlicher Freude gewahrte die Mutter, wie ihr Töchterchen zur Dämmerungszeit, um die Stunde, wo jener zu kommen pflegte, oftmals an's Fenster trat, um nach ihm auszuspähen. Wenn aber dann eine leise Regung von Glück und Befriedigung in ihr aufsteigen wollte, so war dieselbe im Nu wieder verflogen, sobald ihr die Erinnerung an Heinrich zurückkehrte. Hatte sie von ihm jemals Nachgiebigkeit und ein freundliches Eingehen zu erwarten?

Drei Wochen etwa waren verfloßen seit dem Tage, an dem im Dorfe die Verlobung bekannt geworden, als einmal gegen Abend Frau Scholl in ihrem Gärtchen mit dem Regen der ersten Erbsen beschäftigt war. So sehr nahm ihre Arbeit sie in Anspruch, daß sie das Näherkommen von Fußtritten gänzlich überhörte. Erst als eine Stimme ihr etwas unsicher „Guten Abend“ bot, wandte sie sich rasch um und sah vor sich Fritz Böning, den vielversprechenden Malerlehrling. „Frau Scholl,“ hob derselbe ohne weitere Einleitung an, „ich hab' einen Auftrag für Sie von Heinrich.“

„So? Du hast einen Brief, Fritz?“ fragte sie eifrig; „was schreibt er denn, der alte gute Junge?“

„Ja, er schreibt, Sie möchten doch das Ihrige thun, um seine Mutter davon abzubringen, daß sie Holthaus heirathet.“

„Z, das ist ja nett!“ meinte Frau Scholl, indem sie gewaltig mit ihrer Rechten in den übrig gebliebenen, in einem Sackchen befindlichen Erbsen romorte. „Was gibt er denn an, warum sollt' ich das thun?“

„Er schreibt, er könnte es nun und immer überwinden, daß sie seinen Vater so schnell vergessen hätte.“

(Fortf. folgt.)

tz. Laasphe, 12. Dezbr. Am 6. d. Mts. fand hier selbst eine Konferenz des Kreislehrervereins Wittgenstein statt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Vorsitzenden Herrn Rektor Großmann-Laasphe über seine Reisen in Süd-Deutschland. Der Herr Vortragende gliederte seinen 2 1/2 stündigen Vortrag unter die 3 Punkte: Zweck, Ziel, Vorkommnisse. Die Reise erstreckte sich über Frankfurt, den südlichen Schwarzwald, Strassburg, den Bodensee, die angrenzende Schweiz, Württemberg. Mit sichtlichem Interesse folgten die Zuhörer den äußerst lehrreichen Schilderungen über Land und Leute, über Städte und Sehenswürdigkeiten. Nach Schluß des Vortrages erteilte der Vorsitzende das Wort dem als Gast anwesenden Lehrer Deiß-Siegen, Vertreter der Stabskassette deutscher Lehrer. Derselbe schildert die Vorgänge dieser Kasse und lud die Kollegen zum Beitritt ein, indem er besonders darauf hinwies, daß diese Kasse den militärpflichtigen Lehrern die Kosten zum „Einjährig-Freiwilligen-Dienst“ zu einem mäßigen Zinsfuß und späterer ratenweise Abzahlung vorstrecke. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wird auf Vorschlag des Herrn Rektors der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Eine Einladung des Herrn Oberpfarrer Hinzberg-Berleburg zum Beitritt zur Unterstützung mußte leider abgelehnt werden, da nach mehrfachen Erfahrungen früherer Jahre sich herausgestellt hat, daß infolge des beständigen Wechsels der Lehrer des Kreises eine solche Stiftung hier nicht lebensfähig ist. Die Konferenz beschloß als Vereinsblatt die „Neue Westfälische Lehrerzeitung“ auf 1 Jahr zu bestellen. Für das Bestmögliche der verstorbenen Unterrichtsminister Falk und Boffe in Hamm resp. Schreibereisen wird pr. Mitglied (47) 1 Mark bewilligt, desgleichen für eine Ehrengabe zum 50jährigen Amtsjubiläum des langjährigen Vorsitzenden des Westfälischen Provinz-Lehrervereins Herrn Rektor Kuhn zu Bielefeld 40 Mk. Durch diese außerordentlichen Ausgaben wird der Mitgliederbeitrag pr. 1903 auf 3 Mk. erhöht. Die nächste Konferenz wird auf Sonnabend den 9. Mai n. Jahres festgesetzt. Ort: Grindebrück. Vorträge werden halten: 1. Herr Lehrer Balke-Birkelbach. 2. Herr Lehrer Gerbes-Wingeshausen.

Laasphe, 12. Dezbr. Wegen Erkrankung des Herrn Pfarrers Gräber aus Wittgenstein kann die Einführung der Schwester Hermine Zimmermann am nächsten Sonntag nicht erfolgen. Die Schwester selbst aber wird hier am Sonnabend den 13. d. M. eintreffen, um am kommenden Montag ev. schon Krankenpflege übernehmen zu können.

Laasphe, 12. Dezbr. Wie aus dem Anzeigenheft ersichtlich, wird am nächsten Sonntag im Kochischen Saale hier Herr Hofzauberkünstler Bellachini aus Marburg wieder eine Zauber- vorstellung geben. Die Besucher der vor einiger Zeit stattgefundenen Vorstellung dürften auch diesmal wieder genutzte Stunden erleben. Längere Rezensionen über Bellachini zu schreiben, hieße Eulen nach Athen tragen, ist es doch hier zur Genüge bekannt, daß nur Vorzügliches von Bellachini geboten wird. Da dieses Mal ein total neues Programm zur Darstellung gelangt, können wir den Besuch der Vorstellung aufs Beste empfehlen.

Grindebrück. Sonntag findet im hiesigen Wittgensteiner Hof eine Delegierten-Versammlung der national-liberalen Partei des hiesigen Wahlkreises statt, zu welcher auch unser Landtagsabgeordneter Herr Macco erscheinen wird.

Grindebrück, 12. Dezbr. Am verflochtenen Mittwoch entstieg auf dem hiesigen Bahnhof ein fremder Hausierer dem Mittagzuge. Außer einem Bad Schürze trug er auch noch ein Paket an der Hand und begab sich damit in den Ort. Er war aber noch nicht weit gekommen, als ein junger Mann hinter demselben herlief und ihm das Paket abverlangte, worauf der Hausierer dasselbe auch sofort verabschiedete. Als Quittung erhielt der Dieb einen mächtigen Wischer mit einem dicken Knüttel, der ihm wohl klar gemacht hat, daß man fremdes Eigentum liegen lassen muß. Jedenfalls ist er noch glimpflich davon gekommen.

Allerlei.

Verjährung von Forderungen. Am 31. Dezember d. J. verjähren die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für gelieferte Waaren und ausgeführte Arbeiten aus dem Jahre 1900, soweit dieselben nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind, also die Privatkundschaft betreffen. Ist Waare oder Arbeit zu Geschäftszwecken geliefert, so verjähren in diesem Jahre am 31. Dezember diese Forderungen noch nicht, sondern erst am 31. Dezember 1903, was die Geschäftsleute schon jetzt im Auge behalten mögen. An Stelle der früheren dreißig-jährigen Frist ist für solche Fälle eine vierjährige getreten. Ferner verjähren am 31. Dezember 1902 die Forderungen von Pensionen, Gastwirthen, Boten, Mäklern, Gefährdeten, Dienstboten, gewerblichen Arbeitern, Lehrern, Ärzten, Rechtsanwälten und Notaren aus dem Jahre 1900. Die allgemeine Verjährungsfrist ist auch jetzt noch die dreißigjährige. Auch verjähren Ansprüche, die rechtskräftig festgestellt sind i. V. durch vollstreckbares Urtheil, Vergleich usw., erst in dreißig Jahren. Die Verjährung kann gehemmt oder unterbrochen werden. Gehemmt kann sie durch Stundung werden, unterbrochen durch Erhebung der Klage, Erwirkung und Anstellung eines Zahlungsbefehls oder Anerkennung der Schuld seitens des Schuldners. Wo man nicht zur Klage schreiten will, weil der Schuldner sich nicht in den besten Umständen befindet, wo man aber auch besorgen muß, daß derselbe gegen einen Zahlungsbefehl Widerspruch erheben wird, da ist die Einholung eines Anerkenntnisses der beste Weg zur Unterbrechung der Verjährung. Dieses Anerkenntnis liegt auch in einer noch so kleinen Abzahlungsanleihe auf der Schuld, sowie in Zinszahlungen. Ertheilt man eine Gestundung, so ist die Verjährung nur gehemmt, d. h. es wird auf die Verjährungsfrist die Zeit der Gestundung nicht in Anrechnung gebracht.

Die Vereisung der Erde. Bekannt ist die Theorie, daß die zunehmende Erstarrung des Erdballs bezw. der Sonne allmählich dazu führen werde, die Erdoberfläche in einen Zustand gänzlicher Vereisung übergehen zu lassen, mit dem dann selbstverständlich auch jedes Leben aufhören müßte. Diese unerfreuliche Aussicht ist ja sogar dramatisch und bildnerisch gelegentlich zum Ausdruck gebracht worden. Immerhin hielt man dabei das tröstende Bewußtsein fest, daß diese für die Lebenswelt verhängnisvolle Katastrophe in einer ferneren Zukunft eintreten werde. Jetzt hat sich ein Prophet gefunden, der den Menschen mehr bange machen will, indem er verkündet, daß wir bereits im Beginn ihrer Umwälzung stehen. Den Ruhm dieses geistigen Sehens nimmt ein amerikanischer Gelehrter, Leon Lewis, für sich in Anspruch. Er verkündet das Herannahen einer mindestens theilweisen Vereisung der heutigen Erdoberfläche durch Eis. Der Südpol ist, wie jeder weiß, von einer weiten wasserlosen Eisfläche umgeben, die ein fortwährendes Eis zusammenhängendes Landmassen umgibt, die ein Fortwachsen des auf ihr gebildeten Eises verhindern. Daraus aber folgt, daß sich das Eis um den Südpol fortgesetzt weiter ausbreitet und schon jetzt einen Wall bildet, der an der Robertson-Bai auf etwa 3000 Meter Mächtigkeit geschätzt worden ist, während er an anderen Stellen noch höher sein soll. Nach der Meinung des Herrn Lewis wird diese riesige Eismasse in naher Zukunft unter dem dauernden wachsenden Eisdruck zerbrechen und in den Atlantischen Ozean hinein geschwenkt werden, wo sie dann unaufhaltsam weiter nach Norden dringen wird. Sie wird über den Äquator hinausgehen und die Küste von Afrika zwischen dem Golf von Guinea und dem Kap Verde blockieren und sogar noch weiter die Küste von Spanien und Portugal, von Frankreich und Großbritannien überflutet. Bis schließlich das ganze Europa unter einer furchtbaren Eismasse begraben sein wird. Es bleibt Niemand benommen, sich in diese angenehme Aussicht zu versetzen, uns will es jedoch scheinen, als ob Herr Lewis besser daran gethan hätte, die seine Prognose auf den nächsten Sommer zu verschieben, der hoffentlich recht heiß ausfallen wird, so daß eine kleine Abkühlung durch derartige Phantasien wohlthun empfunden wird.

Eine lustige Soldatengeschichte. Abnorme Intelligenz war die Ursache, weshalb ein Gemeiner aus Krenpin vom Militär entlassen wurde. Dagegen erzählte er seinem Vater die näheren Umstände seiner „ehrenvollen“ Verabschiedung. — „Siehste, Vater, schuld ist der Stabsarzt, der ließ mir ein komm'n und fragt mich allerhand, und

fühlte mir a'n Kopp un jagt: „Mit dir is et nun mal so, un der bleibst ooch so.“ un fort mußt' ich. Mit die andern habe ich mir aberst gut vertragen. Dem Unteroffizier gefiel ich am besten, der wollte mit immer malen lassen — uff'n Pfeifentopp. Un der Gezeite, wat der Stubenälteste war, der schickte mir überall hin, un den ersten Dag, wo ich'n Kaffee aus der Küche geholt habe, rangt er mir an: „Schafstopp, wo hast denn'n Zucker?“ Na, ich geh' wieder in die Küche zurück und sagte: „Den Zucker wollte ich für den Herrn Gezeite!“ Da haben se mir aberst rausgeschmissen. Un der Herr Scherjanten habe ich gefragt, ob ich nich mal in die Stadt jehen könnte! „Dat kannte“, sagte er, „jeh' beim Spieß und hol' dir'n Hausschlüssel!“ Un rich ich ein beim Feldwebel. „Herr Spieß, ich wollt' mal in de Stadt jehen, jeben Sie mir jo lange den Hausschlüssel!“ Na, ich denke, der will mir freffen, un in seiner Wuth schmeißt er mir 'n schweren Kommissfisch a'n Kopp. Davor hat mir denn der Korporalsführer gestroßt; der konnte mir überhaupt jut leiden, bei der Parade ließ er mir überhaupt nicht los und knopp mir sogar 'n Koff zu. Und da kam einer anjerriten mit'n großen Fahnenhahn a'n Hut. „Wer is'n der?“ fragte ich den Korporalsführer. „Der General, Affel!“ jagte er zu mir. Un kam denn der Herr mit'n Fahnenhahn ran, und wo er mich sah, lachte er mir jo freundlich an un fragte: „Kennst du mich, mein Sohn?“ „Jawohl“, sagte ich, „du bist der Generalaffel!“ Da ritt er weg, un mir hab'n je vierzehn Tage ingelastet. Und wo ich wieder rauskam, ließ mir der Herr Hauptmann holen un von 'n Stabsarzt unterjuchen; den Hauptmann sollste mal besuchen, Vater, denn als ich wegging, jagte er: „Du Hornvieh, deinen Vater möchte ich wirklich kennen lernen!“

Stilprobe aus der guten alten Zeit. (Besuch eines Beamten.) An die löbliche Gemeinde! Nachdem der Unterzeichnete durch seine nächsten erfolgende Beirat mit Leopoldine Wam, Pächterstochter abhört, ein Stück Kindvieh ins Haus bekommen wird, bittet derselbe um gütliche Erweiterung der Dienstlokalitäten durch einen großen Stall, nämlich für die erbeirathete Kuh und ebenfalls nachkommendes Kindvieh, wozu für die ländliche Hauswirtschaft im engen Familienkreis und bei der schon im eiterlichen Hause anerkannt guten Viehzucht seiner Auswählten alle Ausicht vorhanden ist.

Zum Nachdenken. Glaube immer (und du wirst wohl dabei fahren), daß die meisten Menschen nicht halb so gut sind, wie ihre Freunde sie schildern, und nicht halb so böse, wie ihre Feinde sie ansprechen.

Gemeinnütziges.

Mund zu! Ein alter sprichwörtlicher Reim jagt: „Offen die Nase, zu den Mund — das hält den Körper frisch und gesund!“ — Die Richtigkeit dieses Satzes ist durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesundheitslehre vollständig bestätigt. Doch wird noch immer vielfach gegen diese Lehre verstoßen. In der frühesten Kindheit pflegt der Fehler bereits gemacht zu werden. Daher erscheint es nothwendig, daß die Erziehung in Haus und Schule schon früh das Kind auf die großen, gesundheitlichen Nachteile hinweist, die der Mundöffnung im Geseh hat. Die Eltern sollen die Kinder stets anhalten, nur durch die Nase zu athmen und der Lehrer darf nicht dulden, daß ein Schüler während des Unterrichtes mit offenem Munde dahinsitzt. Man soll die Kinder darauf hinweisen, daß die Nase der richtige Luftweg ist. Sie warnt einestheils die einströmende Luft vor und hindert so, daß namentlich im Winter, der kalte Strom sich unmittelbar auf die zarten Schleimhäute des Halses und der Luftröhre wirft, wodurch manche Erkältung der Athmungsorgane ferngehalten wird. Sodann wirkt die Nase auch als Filter, indem sie die der Luft anhaftenden Staubtheile und dergleichen schädlichen Beimengungen festhält. — Hat man sich durch schnelles Gehen, Laufen oder Steigen erhitzt, dann gilt besonders die Mahnung: Mund zu! — Ebenso auch für die spielende, schlingelhaufende und dergleichen gesundheits- lichen Sport treibende Jugend.



Bellachinis Zaubertheater

in Laasphe im Kochischen Saale.

Sonntag d. 14. Dezbr., Abends 8 Uhr

Grosse Zaubervorstellung

des

Hofkünstlers Bellachini

aus Marburg.

Grossartiges Programm, noch nie

hier gezeigt.

Total neu!

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf.

Den verehrten Herrschaften auch diesmal wieder genutzte Stunden versprechend, gestatte ich mir höflichst einzuladen.

Bellachini.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Kinderspielzeug, 6 Stück 10 Pf.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage eine

Bäckerei und Conditorei

eröffne. Durch langjährige Thätigkeit als Werkmeister und Leiter von ersten Geschäften in Frankfurt a. M. und Elberfeld bin ich in der Lage, alle auf diesem Gebiete einschlagenden Artikel auf's Beste und prompteste auszuführen und auf Wunsch jederzeit auf Bestellung in's Haus zu liefern.

Laasphe, den 15. Dezember 1902.

Hochachtungsvoll!

Emil Niggemann.

Restaurant zum Schloßberg.

NB. Wache besonders auf die Lieferung von Frühbröden, 4 Stück 10 Pf., sowie jeden Morgen frisches Frankfurter Mürbbackwerk aufmerksam.

Große Preisermäßigung.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers gebe ich von heute ab bis zum 1. Januar 1903 sämtliche Waaren 10% billiger wie bisher. Empfehle große Auswahl in Kleiderstoffen, Bettzeugen, Hanteln, Herren-Anzüge von den billigsten bis hochfeinsten. Herren-Überzieher von 10 Mark an. Knaben-Paletots per Stück 3 Mark. Kinder-Anzüge in allen Preislagen. Große Auswahl in Damen-Capes, Jaquets, nur die neuesten Sachen. Ferner empfehle: Unterjoden, Hanteln, Unterhosen für Herren und Damen von 1 Mark an, wollene Jacken, Beutler, Decken, Kuch- und Pferdedecken. Ein großer Posten einzelne Hosen, Westen, Jacken für Knaben zu jedem annehmbaren Preis, circa 200 Stück Knaben-Westen, geschlossen, per Stück 50 Pfennig. Wegen Aufgabe: 200 Stück leinene Kragen jeder Größe per Stück 25 Pfennig. Gleichzeitige bringe ich meine Colonialwaaren, Porzellan, Steingut, sowie meine Obst- und Gemüse-Handlung in Erinnerung.

Mar Rosenbaum,

Laasphe, Königsstraße.

Meine Commissions-Lager in Lützel und Wingeshausen nehmen Aufträge gern entgegen.

Zur Weihnachtszeit täglich frisch:

Speculatus

a Pfd. 80 Pf. und 1 Mk.

Mandelspeculatus

a Pfd. 1,20 Mk.

Anisspeculatus

a Pfd. 1 Mk.

Emil Niggemann,

Laasphe.

Zwangsversteigerung

Dienstag den 16. Dezember

1902, Vormittags 11 Uhr werde

ich in Feudingen:

1 Hälfte Oberleder und ca. 40

Str. neu

meistbietend und gegen baare Zah-

lung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 12. Dezember 1902.

Altendorfer,

Gerichtsvollzieher.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentsdebatten und sonstige Ereignisse, die Produktivmärkte aller wichtigen Branchen — Schlusskurse von New York und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirtschaftliche und industrielle Nachrichten zc.

Die Mittagsausgabe bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbericht über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigsten, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. f. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abendausgabe enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirtschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Portfeuille des selben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art und den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen des selben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, Freimüthigkeit nach oben und unten und Vermeidung jedes Parteis oder Klassen-Fanatismus haben im Verein mit den Leistungen der Zeitung — anregenden Leitartikeln, Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf wirtschaftlichem Gebiete und aufmerksamer Verfolgung des rheinisch-westfälischen Lebens auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindegangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen Zeitung entbehrlich macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende Dezember die Zeitung unentgeltlich zugesandt. Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. 6500 der offiziellen Zeitungspreisliste.

Bekanntmachung.

Wer aus den Schuldverschreibungen zu folgenden im Hypothekenbuch von Weidenhausen eingetragenen Hypotheken, deren Urkunden nicht beigebracht werden können:

1. 600 Mk. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse in Gladenbach an Eheleute Ludwig Jacob vom 5. April 1888.
2. 600 Mk. Forderung rückständiger Abfindungsgelder der Katharina Schäfer zu Weidenhausen an Johannes Pfaff vom 10. Sept. 1875.
3. 140 fl. Darlehnsforderung der Eheleute Christian Michel und Louise zu Gladenbach an Eheleute Peter Hof vom 7. März 1808.
4. 450 fl. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse in Gladenbach an Eheleute Jost Schepp V und Katharina geb. Koch vom 31. Juli 1865.
5. 100 fl. Darlehnsforderung des Johannes Unsicker zu Stedebach an Eheleute Johann Jost Müller VII und Katharina geb. Müller vom 9. Juli 1849.
6. 2548 fl. 21 Krz. Sicherheitshypothek wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens für die minderjährigen Kinder des Christian Michel II. in Gladenbach: Christian, Wilhelmine, Wilhelm und Elise Michel laut Urkunde vom 24. Dezember 1862. — zu 3, 5 und 6 ist auch der Aufenthaltsort der Erben der Gläubiger oder einiger derselben unbekannt. —

Ansprüche erheben zu können glaubt, hat sie bis zum **22. Februar 1903** anzumelden oder geltend zu machen, andernfalls die Urkunden für kraftlos erklärt und die Hypotheken gelöscht werden.

Gladenbach, den 4. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage meinen **neuen Laden** eröffnet habe. Gleichzeitig erlaube ich mir als passende **Weihnachtsgeschenke** zu empfehlen:

Hochelegante Goodyear-Welt-Herren- und Damen-Stiefel, echt russische Gummischuhe, Jagd- und Arbeiter-Gamaschen sowie alle anderen **Schuhe und Stiefel**, äußerst billig.

Laasphe

Carl Wehn Bwe.

Königsstraße.

Meine

Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und lade ich zu dem Besuche derselben höflichst ein.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Meine

Weihnachtsausstellung

in **Conditoreiwaaren** ist eröffnet und lade zum Besuche derselben höflichst ein. ff. Anis, Spelutatus, Buttergebäck von 60 Pf. das Pfd. Nürnberger, Basler und Braunschweiger Honigkuchen, Pfefferkuchen, feine Matronen, Haselnuß-, Edison-Chocolade und Punschlebkuchen. Große Auswahl in Phantasiefischen der Schweizer Firma Gola-Peter, Bonbonieren, Atrappen, Schweizer Landschaften, Pralinen, sowie in Chocolade und Marzipan. Feinste Dessert-Marmelade in Cartons, zu Geschenken geeignet.

Hochachtung!

Laasphe.

C. Schröder, Conditior.

Meine Weihnachtsausstellung

in **Conditoreiwaaren** ist eröffnet und lade zum Besuche freundlichst ein. Mache besonders aufmerksam auf eine reiche Auswahl in Marzipan und Chocoladen von 10 Pf. an bis 5 Mk. aufwärts. Speculatius, Buttergebäck, Baumconfect, Anis schon von 60 Pf. an. Baseler, Nürnberger und Braunschweiger Honig- und Lebkuchen, Printen, Pfastersteine, Schnitte u. f. w. Honigkuchen-Artikel, bei Abnahme von 1 Mk. für 25 Pf. als Zugabe. Hasel-, Wall- und Para-Nüsse, Äpfel per Pfd. 15 Pf., Zitronen und Apfelsinen, letztere per Dbd. schon zu 50 Pf.

Laasphe.

Ludwig Hoch, Conditior.

Weihnachtsgeschenke für Raucher.

Briloner Maßholderpfeifen, Imhoffs Gesundheitspfeifen, Vulcan, Trockenraucher-Pfeife, Adlerpfeifen, (System Berghaus) und Rich. Bercks weltberühmte Sanitätspfeife zu den bekannt billigen Preisen.

Laasphe

Aug. Amgardt.

Nicht zu übersehen!

Mit dem 1. Dezember habe ich meinen beliebten **Reste-Ausverkauf** begonnen. Die Reste haben sich im Laufe des Jahres gesammelt und sollen wieder wie früher zu spottbilligen Preisen abgegeben werden. Dieselben eignen sich ausgezeichnet zu **Weihnachtsgeschenken**.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Kirchplatz 20.

(Bitte genau auf meine Firma zu achten.)

Große Ersparnis im Haushalt!

MAGGI-Würze

gibt mit wenigen Tropfen — beim Anrichten zugefügt — auch den einfachsten Suppen, verlängerten Fleischbrühen, ebenso Saucen, Gemüsen und Salaten überraschenden Wohlgeschmack. Stets vorrätig in Originalflaschen und offen bei

G. Bollmar, Laasphe.

Eignet sich sehr als hübsches, billiges und praktisches Weihnachtsgeschenk.

Photographien.

Alle Aufnahmen, welche nächsten Sonntag der 14. d. Mts. erfolgen, finden rechtzeitig Erledigung vor dem Feste.

Biedenkopf

Max Stephani,
Photographische Anstalt.

Den Bewohnern von Feudingen und Umgegend bringe hiermit zur Kenntnis, daß ich bei Herrn **Adolf Heinrich** in Feudingen eine

Annahmestelle für Färbereien

errichtet habe. Derselbe nimmt jederzeit Sachen zum Färben, als: Reinen, Wolle, Garne etc. für mich entgegen.

Hochachtung!

Markhausen.

Chr. Spies, Färber.

Mein Lager

in allen Sorten Bürsten, Besen und Pinsel, Fußmatten und Cocosläufer, Aufzählern und Abstäuber, Schwämmen und Fensterledern, Friseur- und Staubkammern, Wascheleinen und Wascheleimern, Toilette- und medizinischen Seifen, Christbaumlichter und Lichterhalter, frischen Wall- und Haselnüssen, gut abgelagerten Cigarren, sowie in sämtlichen Colonialwaaren bringe ich den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Laasphe.

Werner Schäfer.



Jugendschriften, Gesang- und Gebetbücher, Bilderbücher,

sowie sonstige zu **Weihnachtsgeschenken** vorzüglich geeignete Schriften in reicher Auswahl vorrätig.

Kataloge über Pracht- und Geschenkwerke bitte gratis zu verlangen.

Laasphe.

Hermann Jung.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 15. Dezbr.** in Laasphe im Restaurant Niggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet, während der Wintermonate von 1/2 12—4 Uhr.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Telephon Nr. 19.

Meine Sprechstunde

ist früh von 8—10, Nachmittags von 1—2, Sonntags nur von 8—10 Uhr. Ich bitte, im Interesse der Kranken selbst diese Zeit möglichst einzuhalten.

Dr. Hornung,

Erndtebrück.

Schlittschuhe

in allen Sorten, als Club, Condor, Giskönig, Darras, Triumph, Merkur und Patent-Niemens-Schlittschuhe in allen Größen zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. Friedr. Schröder sen.

Ausverkauf.

Ein großer Posten Wollwaaren, gewebte Jacken, Normal-Brunden, Gantjaden, Unterhosen, wollene Tücher und Capotten, ferner ein großer Posten wollener Kleiderstoffe in allen Farben sowie Herren- und Kinderanzüge u. f. w. werden sämtlich bedeutend unter Preis ausverkauft.

Laasphe. S. Bettelheiser.

Äpfel,

frucht- und fehlerfrei, verschiedene Sorten, zu haben bei **Heinr. Böttel** (Steins), Erndtebrück.

Für Weihnachtsgebäck

empfehle:

Frische Eier, feinstes Blüthenmehl, feingemahlten Zucker, bunten Streuzucker, Vanille-Zucker, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Citronat, Oranginat, Dr. Dektors, Liebig's und Monopol-Bäckpulver, Moudamin, Maizena etc.

zu billigsten Preisen.

Laasphe. Fr. Metz.

Inhaber Fr. Metz Bwe.

Bekanntmachung.

Am 21. Dezember (Sonntag) wird der Annahme- und Ausgabe- sowie der Telegraphen-Dienst in der für Werkstage festgesetzten Ausdehnung abgehalten werden.

Laasphe, den 9. Dezbr. 1902.

Kaiserl. Postamt.

Bekanntmachung.

Sonntag den 21. Dezember wird der Annahme-, Ausgabe- und Telegraphendienst in der für die Werkstage festgesetzten Ausdehnung abgehalten werden. Ebenso wird die Paketbestellung im Ortsbestellbezirk an diesem Tage wie an Werktagen ausgeführt.

Erndtebrück, 8. Dezbr. 1902.

Kaiserliches Postamt.

Generalversammlung

der Mitglieder des **Gemeinnützigen Vereins am Samstag den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Vereinszimmer bei Herrn Fr. Schuppert-St inweg.

Tagesordnung:

1. Bertheilung der bei der diesjährigen Ausstellung verliehenen Preise.
 2. Rechnungslage pro 1902 und Entlastung des Kantanten.
 3. Wahl des Vorstandes pro 1903.
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
 5. Ausleihen der Vereins-Baumspitze an die Vereinsmitglieder.
 6. Verschiedenes.
- Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Laasphe, 7. Dezember 1902.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Sonabend den 13. cr., Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung

im Saale des Herrn Fr. Bosh.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Probe-Gewehres und Beschlusfassung über Anschaffung der Gewehre.
2. Verathung über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonabend den 13. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Hotel Schäfer).

All Heil!

Der Vorstand.

Gusseiserne

Grabkreuze,

lackirt und vergoldet, mit Emaille-, Gold- und Farbenschilder, offerirt zu den billigsten Preisen

Feudingen. Aug. Strack.

Gusswaaren,

als: Ofen, Herde, transportable Kesselrumpfe mit rohem, inoxidierendem oder emailirtem Kessel, Kochtöpfe und Bräter in allen Größen, roh, inoxidirt und emailirt. Ersatztheile für Regulir-Füllöfen, als: liegende und Stehbröste, Steine und Chamott zur Ausmauerung empfiehlt zu Hüttenpreisen

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Ich habe aus meiner früheren

Wirtschaft noch circa

15 Mille Cigarren

und ebensoviele Cigaretten in jeder Preislage vorrätig; um damit zu räumen, verkaufe ich diese zum Einkaufspreis.

Laasphe. Ludw. Hoff.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Sonntag den 14. Dezember 1902,

3. Advent.

Vormittags 10 Uhr: P. Adams.

Nachmittags 5 Uhr: P. Groos.

Gierzu Nr. 50 des Alltr. Familienbl.